

## Tekmeria

Vol 3 (1997)



### Zum Schicksal von Inschriften und anderen Denkmälern in Kleinasien

J. TOULOUMAKOS

doi: [10.12681/tekmeria.127](https://doi.org/10.12681/tekmeria.127)

#### To cite this article:

TOULOUMAKOS, J. (1997). Zum Schicksal von Inschriften und anderen Denkmälern in Kleinasien. *Tekmeria*, 3, 181–190. <https://doi.org/10.12681/tekmeria.127>

J. TOULOUMAKOS

ZUM SCHICKSAL VON INSCRIFTEN UND ANDEREN  
DENKMÄLERN IN KLEINASIEN

Vorbemerkung

Das alte Kulturland Kleinasien, wo die europäische Wissenschaft entstand und das Christentum zuerst seine grösste Verbreitung fand, ist bekanntlich auch ein sehr anschauliches Beispiel dafür, wie schmerzhaft -neben dem Menschenleid- der Verlust von Kulturgütern sein kann, der durch Krieg und Fremdherrschaft verursacht wird. Beschreibungen von später zerstörten Monumenten und Kopien von verschollenen Inschriften, aber auch kurze Hinweise von Augenzeugen auf ihre Existenz, gibt es, wie jeder Kundige weiss, viele; sie zu sammeln und entsprechend auszuwerten, wäre, trotz der damit verknüpften Schwierigkeiten, eine lohnende Aufgabe. Nicht uninteressant sind auch die Begleitinformationen bzw. Urteile, die die betreffenden Autoren aus unterschiedlichen Motiven in ihre Berichte einfügen. Hier einige Beispiele.

1. Berichte über Trapezus

a) *„Ein kurzer Besuch in der Bücherkammer, wohin mich ein Diacon führte, belehrte hinlänglich, dass der Prälat in Allem die Wahrheit sagte und für meine Zwecke hier nichts zu finden sei. Die Entdeckung war freilich keine tröstliche, ich dachte einen Augenblick an die 600 deutschen Meilen zwischen Trapezunt und München und verliess ziemlich keimlaut die Metropole, stieg wieder hinauf zum Meydan- Plateau und überliess mich, im Garten wandelnd, ernsthaften Betrachtungen über den Ausgang des Unternehmens. Mit dem Abzuge des letzten Gross Kommen und Kaisers David I aus der Burg seiner Väter (1462), hat auch die Geschichte jenes Reiches ihr Ende erreicht. Allerdings war mir nicht unbekannt, dass*

*Mohammed II nach Übergabe der Stadt die Trapezuntische Bevölkerung in drei Theile schied, deren erster mit allen Vornehmen und Vermöglichen als Kolonisten nach Konstantinopel wandern musste, der zweite dem abziehenden Eroberungsheere als Sklaven anheimfiel und über ganz Anatolien zerstreut wurde, der dritte und ärmste aber in abgetrennten Marineflecken wohnen durfte, nachdem vorher aus allen drei Abteilungen 800 der schönsten und rüstigsten Jungen Leute für die Janitscharen ausgehoben und zum Islam genöthigt waren. Dass aber auch diese kümmerlichen Reste verschwunden und von allen Begebenheiten vor und nach der Katastrophe in dieser grossen Stadt selbst das Gedächtnis erloschen, das Alles barbarisch, Alles neu und gleichsam erst von gestern sei, hätte man doch nicht erwarten sollen. Wahrhaft, in der Kunst zu erobern und das Gewordene in ihrem Sinn bleibend einzurichten, haben es die alten Türken-sultane zur Meisterschaft erhoben.“*

[J. Fallmerayer, Fragmente aus dem Orient, Stuttgart/Tübingen Bd. I, 1845, 68f.]

b) In seinem Buch “Ιστορία και Στατιστική Τραπεζοῦντος και τῆς περὶ ταύτην χώρας ὡς και τὰ περὶ τῆς ἐνταῦθα Ἑλληνικῆς γλώσσης”, (Geschichte und Statistik von Trapezus und seiner Umgebung und Bemerkungen über die hier gesprochene griechische Sprache) (Konstantinopel 1870) berichtet dessen Verfasser S. Ioannidis, damals noch Lehrer in dem Gymnasium (“Phrontisterion”) der Stadt, in der Kathedrale von Trapezus sei bis zu seiner Zeit eine Ehreninschrift für Diokletian und die anderen Mitkaiser aufbewahrt, wo der Dank der Trapezuntier für den Wiederaufbau ihrer Stadt nach den Zerstörungen ausgesprochen wurde, die sie bei deren Einnahme durch die Goten in der Zeit Valerians (257 n. Chr.) erlitten hatte (s. Zosimus I, 33). Die Kaiser sollen auch nach den Worten des Verfassers (womit offenbar ein entsprechender Passus der Inschrift wiedergegeben wird) einen “Prokonsul” namens Livius nach Trapezus gesandt haben, was den Verlust der Selbstverwaltung dieser, aber auch der anderen griechischen Städte bedeutet habe (“καὶ δὲν ἀνέλαβεν ἢ ἐπὶ τῶν Αὐτοκρατόρων Διοκλητιανοῦ και Κωνσταντιῶν και τῶν Συναυτοκρατόρων των, ἐπὶ τῶν ὁποίων ἡ πόλις ἀνεκοσμήθη πάλιν· διὸ και εὐχαριστήριος ἐπιγραφή πρὸς αὐτοὺς ἐγένετο σωζομένη μέχρις ἡμῶν ἐν τῇ μητροπολιτικῷ ναῶ τῆς Τραπεζοῦντος· καθ’ ἣν ἐποχὴν φαίνεται και

Ἀνθύπατος ἀποσταλείς ὑπ' αὐτῶν Λύβιος καὶ ἔκτοτε παύει καὶ ἡ αὐτοδιοίκησις τῆς πόλεως καθῶς καὶ ὄλων τῶν ἄλλων Ἑλληνίδων) (a. a. O. S. 25).

Über diese Inschrift ist m. W. bis jetzt sonst nichts bekannt. In dem RE-Artikel über Trapezus von Ruge (VI A2, 1937, 2214) wird eine Mitteilung in der Zeitschrift des Griechischen Philologischen Vereins von Konstantinopel (Ἑλληνικὸς Φιλολογικὸς Σύλλογος Κωνσταντινουπόλεως), Bd. XXVIII (1903-5), eine Sammlung der Inschriften aus Trapezus sei beim Verein von M. Paranikas zur Publikation eingereicht, mit der Vermutung (von Ruge) zitiert, dass es sich um die im CIG publizierten (Nr. 8636, 8895) handeln könne. Von Ruge wird auch bemerkt, dass "der 2. Teil von Studia Pontica, der die Inschriften von Trapezus bringen soll, noch nicht erschienen ist".

Die oben erwähnte Inschrift von Trapezus hat mit den im CIG publizierten nichts zu tun; und der 2. Teil der Studia Pontica ist, soweit ich sehe, bis jetzt nicht erschienen: In seinem RE-Artikel zum Euxeinos Pontos (Suppl. IX, 1962, 1062) weiss Chr. Danoff von diesen Studia Pontica überhaupt nichts, in der Monographie von E. Janssens (Trébizonte en Colchide, Brüssel 1969) findet man ebenfalls keinen diesbezüglichen Hinweis, (begreiflicherweise auch) nicht auf die von Ioannidis mitgeteilte Inschrift.

Das Gleiche gilt für den kurzen Aufsatz von A. Donati ("Un titolo militare da Trebisonda", *Epigraphica* 35, 1973, 175-177), wo die Verf. eine im "Monastero di S. Maria Trapezuntis dei Padri Cappuccini" aufbewahrte Weihinschrift für den Soldaten der XV. Legion T. Aurelius Apollinarius bringt. Dort findet man auch die Mitteilung, "il padre cappuccino T. Succi prepara una monographia sul monastero di Trebisonda, nella quale darà notizia anche dei reperti di età romana ivi conservati" (a. a. O. S. 175, Anm. 1). Ob die Monographie des Paters erschienen ist, weiss ich nicht (In den Bänden der APh 44, 1973 bis 61, 1992, in denen die Nachforschung durch den Index Geographicus erleichtert wird, findet man nichts, in den späteren, wo dieser Index bedauerlicherweise fehlt, wird die Monographie, soweit ich sehe, nicht angezeigt).

Man hat sie ebenso nötig wie die Studia Pontica und die Abhandlung von Paranikas.

## 2. Griechische Inschriften aus Tyana

Griechische Gymnasial - bzw. Volksschullehrer aus Kleinasien oder andere (humanistisch gebildete) Leute, die Inschriften aus ihren Heimat- aber auch anderen Städten durch Abschriften gerettet haben, gibt es, wie jeder Kundige der epigraphischen Überlieferung der Region weiss, viele. In der Zeitschrift *Μικρασιατικά Χρονικά* 7, 1957, 330-337, wird von Al. N. Oikonomides ein (handgeschriebenes) Heft aus dem Nachlass von A. Alektorides mit zwanzig Inschriften aus Tyana vorgestellt, die von Oikonomides in der vom Verfasser des Hefts überlieferten Form ebendort unter dem Titel Ἀπόγραφα ἐπιγραφῶν τῆς περιφέρειας Τυάνων veröffentlicht werden. Hinzukommt eine Münze, auf deren Vorderseite nach der Beschreibung von Alektorides das Bildnis eines Kaisers, auf der Rückseite ein Stier mit der Inschrift Colonia Tyana abgebildet waren. Bemerkenswert ist auch hier die Mitteilung von Alektorides, in der Nähe der Kirche des verlassenen Dorfes Eski Antaval, das er mit Kastabala (Hieropolis) identifiziert, habe er fünf oder sechs übereinander gelegte Grabstelen aus Marmor gesehen, auf denen er die Namen Ἀπολλόδωρος Διοδώρου, Ἀρτεμίδωρος habe lesen können. Auf diese Angabe und die Inschriftensammlung von Alektorides wird im Rahmen dieser Zeitschrift nochmals unter Berücksichtigung des bisher veröffentlichten einschlägigen epigraphischen Materials zurückzukommen sein.

## 3. Griechische Inschriften aus Ankara

*“The war was responsible for my finding a number of interesting inscriptions and monuments in the heart of Asia Minor. I copied and sketched about two hundred, but as half of them have been previously published, I propose to deal only with the remainder here”*. So lässt R. D’ Orbeliani, ein humanistisch gebildeter Geologe, der in den Jahren 1915-1918 in türkischer Kriegsgefangenschaft war, seinen im JHS 44, 1924, 24-44 veröffentlichten Aufsatz beginnen, wo er dreissig von den kopierten Inschriften bringt, darunter einen ausführlichen Ehrenbeschluss (55 Zeilen) der Dionysotechniten für Ulpios Aelios Pompeianos (einen vornehmen Bürger aus Ankyra aus der Zeit Hadrians) (a. a. O. S. 33-36). Zum Bestand dieses

interessanten Dokumentes wird vom Verfasser Folgendes berichtet: *“This unique monument lies entirely unprotected to-day, not only from the destructive agencies of man, but also from the action of the elements. In a country of such extreme changes of weather in the central tableland of Asia Minor, where the great summer heat is followed by rain in the autumn and snowfall and frost in the winter, nothing can stop a porous surface of limestone from steady disintegration. Under these conditions, it can only be a question of time when the last traces of letters are bound to vanish. For these reasons I felt no scruples in adopting the radical treatment devised by me; it was, moreover, the only conceivable expedient for rescuing whatever I could of the inscription for posterity”* (a. a. O. S. 34f.).

Wenn der Beschluss der Dionysos techniten wie die anderen Inschriften (unter den von D’ Orbeliani plastisch beschriebenen Schwierigkeiten; s. S. 24) kopiert und dadurch für die Forschung gerettet werden konnten, (vgl. dazu die weiteren Veröffentlichungen von W. H. Buckler, JHS 44, 1924, 158-161; JRS 16, 1926, 244-252), so war das leider bei einer anderen Inschrift, (nach den Worten des Verfassers eine Weihung von König Amyntas), die er in Ankara gesehen haben soll, nicht der Fall. Sein diesbezüglicher Bericht lautet: *“Incidentally it might be mentioned that the roof of the mosque next to the temple of Augustus overlaps the corner of the temple, where an important inscription is engraved, recording its dedication by King Amyntas and others. The spout collecting the rainwater from the mosque is turned inward; whenever it rains the inscription gets the full force of all the drainage, and the consequences may be imagined. I spoke to the authorities about the matter, but although they promised that the defect would be righted, nothing was ever done”* (a. a. O. ebd.).

#### 4. Weitere Inschriften aus Galatia

a) W. M. Ramsay hat im JRS (Bd. 14, 1924, 172-205) eine Reihe von griechischen und lateinischen Inschriften aus Galatia (vornehmlich der römischen Kolonie Caesarea Antiochea) publiziert, die von ihm und seiner Frau in den Jahren 1912, 1914, 1924 aufgefunden und kopiert worden waren (neben manchen anderen, die von E. E. Peterson und W. M. Galder bzw. ihm und Galder oder J. G. Anderson kopiert wurden; ein Teil von ihnen war schon

früher in verschiedenen Stellen veröffentlicht). Die unter Nr. 40 publizierte (1912 gefundene) -eine Weihinschrift der Kolonie für einen Veteranenoffizier aus der Zeit des Tiberius- wird mit folgender Bemerkung vorgestellt: “*At Hissar- ardi, copied by Anderson and me. We failed to find it in 1924; but Hisar- ardi has been largely rebuilt and many inscriptions have been used up in the process*”(a. a. O. S. 201).

b) Die unter Nr. 7 veröffentlichte Weihinschrift für den hohen Funktionär des Septimius Severus (und Konsul in den J. 193 und 204) L. Fabius M. f. Gal. Cilo, Septiminus Catinius Acilianus Lepidus Fulcinianus (vgl. AE 1926, Nr. 79) konnte nur zum Teil kopiert werden (die ersten 21 Zeilen), weil der Zugang zu ihr fast unmöglich war. Ihr Auffindungsort und Erhaltungszustand werden von Ramsay wie folgt beschrieben: “*Copied in 1912 by Galder and myself, but our copy did not persuade Dessau in various points in which this inscription differed from others to the same man. In 1913, 1914, I neglected it. In 1924 I copied it several times (sometimes aided by Professor D. M. Robinson and by Mr. Peterson). I saw a squeeze, but the letters are too faint to give value to an impression in difficult points. The inscription is turned upside down in the outer wall of the vestibule of a mosque in Gurgu Mahale. The first few lines, being buried in the ground, are well preserved. The rest are faint and worn and almost indecipherable, and from their position it is impossible to get a close view of them. The stone is behind a door. It looks towards the north-west, and is always in shade, owing to houses facing it. Possibly about 4 p. m. it might be for a short time exposed to the sun; but I never saw it at that hour*”(a. a. O. S. 185).

##### 5. Eine christliche Inschrift aus dem Tembris-Tal und die Kritik an den Christen

Der Text der in der Moschee des Dorfes Altyn- Tash eingemauerten frühchristlichen Grabinschrift (aus der Zeit Diokletians), die zusammen mit anderen aus dem Gebiet des Tembris (Tembrogios) (linker Nebenfluss des Sangarios) von W. H. Buckler, W. M. Galder und C. W. M. Cox veröffentlicht wurde (JRS 18, 1928, S. 30f., Nr. 245) ist nur zum Teil erhalten (allerdings einem grossen: 17 Zeilen) ebenso wie ihre paganistische Ausschmückung (s. Plate II, 245a-245b). Der Verlust wird von den Herausgebern auf

Brandstiftung zurückgeführt und mit folgender (generalisierenden) kulturpolitisch gefärbten kritischen Bemerkung kommentiert: *“The soot on the monument is a reminder of the burning of the mosque at Altyn Tash by the Greek army in its retreat in 1922. The sight of a Christian monument of the Great Persecution, preserved for centuries in the fabric of a Moslem shrine, blackened by the armed incendiarism of twentieth-century Christendom, would have moved Gibbon to a memorable comment”* (a. a. O. S. 31).

## 6. Die Königsgräber von Amaseia

Ad. Struck, Absolvent der Deutschen Schule in Thessaloniki und später Assistent am Deutschen Archäologischen Institut in Athen, hat (u. a.) nach eigener Autopsie vor etwa hundert Jahren einen Aufsatz über die Königsgräber von Amaseia in der Zeitschrift *“Globus”* (Erscheinungsort: Braunschweig) veröffentlicht (Bd. 78, Nr. 11, 1900, 169-174)<sup>1</sup>. Die Residenz der pontischen Könige und Heimatstadt Strabo's (vgl. die von ihm gegebene Beschreibung XII, 561) wurde schon früher öfter besucht; bereits vor dem Aufsatz von Struck waren die von Hirschfeld in seinem RE *Artikel* (1894) zitierten Berichte von H. Barth *“Reise von Trapezung nach Scutari”* und G. Perrot, Guillaume, Delbet, *“Exploration de la Galatie et de la Bithynie”* veröffentlicht. Struck, der beide kennt, hat also durch die ziemlich genaue Beschreibung der Königsgräber bestimmt weitere neue Informationen bringen wollen. Aus Raumgründen kann sie hier nicht in ihrem vollen Umfang nachgedruckt werden, ich werde mich deshalb nur auf ihren Schlussteil beschränken, wo Struck von der Auffindung zweier griechischer (schlecht erhaltener) Inschriften, aber auch einem *“weiteren Erfolg”* seines Besuches spricht.

*Die Grabkammer [d. h. des siebten, sog. Spiegelgrabes] besteht aus zwei Räumen, einem grösseren im Ausmasse 3,30 X 3,20 m und aus einem kleineren 2,15X1,10 m, durch eine nur etwa 1 m hohe Scheidewand getrennt. Die Decke der grossen Kammer ist gewölbt, setzt in 2,20 m Höhe an und ist*

---

1. Die Zusendung der Fotokopie des Aufsatzes verdanke ich U. Heider, Institut der Altertumskunde der Universität Köln.

*mit noch deutlich erkennbaren Malereien (zwölf Apostel) verziert, die Decke der kleineren ist eben.*

*Auch an einzelnen Stellen der polierten Façade glaubte ich Spuren von Heiligenbildern zu erblicken. Offenbar diente der kleinere Raum zur Aufbewahrung des Toten, während der grössere später den Zweck eines Andachtsraumes erfüllte. Das Grab ist in allen Teilen, wie bereits angedeutet, ungemein sauber ausgeführt, der Stein des Grabkörpers ist fein geschliffen und poliert, an einzelnen Stellen so glänzend, dass man sich noch heute darin spiegeln kann.*

*Über dem Eingange lesen wir die altgriechische Inschrift:*

ΓΗΣ  
ΑΡΧ  
ΙΕΡΕΥΣ

*Unter dem Eingange stand eine andere Inschrift, von der ich bei günstiger Beleuchtung folgendes noch entziffern konnte:*

Χ ??? ΣΟΠΟΣ  
??ΑΣ?Ο

*Das Alter der Königsgräber lässt sich mit grosser Wahrscheinlichkeit dahin bestimmen, dass sie im 3. und 2. Jahrhundert vor Christi Geburt ausgeführt worden sind.*

*Meine Reise nach Amassia hatte insofern noch einen weiteren Erfolg zu verzeichnen, als ich die aus den Gräbern entfernten Leichen der Könige entdeckt zu haben glaube (? Red.) Dieselben werden von den Mohamedanern als Gebeine hervorragender Heiligen verehrt. Sie befinden sich zerstreut in zwei besonderen Gebäuden und in der Scheich Hamsa Moschee. Im Gök-Medressi sind neun Leichen untergebracht; ich konnte dieselben besichtigen. Im Hauptsale dieses Gebäudes stehen neuen niedrige Katafalke mit grünem Tuch überzogen, am Kopfende mit einem Turban versehen, wie die Mohammedaner solche für alle ihre Heiligen aufstellen. Der von mir bestochene Führer, dessen sonstige Angaben ich mir noch von verschiedenen ebenfalls kompetenten Persönlichkeiten bestätigen liess, erklärte mir, dass die Katafalke leer seien. Es ständen so viele Gerüste im*

Saale, als Leichen im darunter befindlichen kellerartigen Gewölbe aufbewahrt würden. Die Leichen dieser Heiligen stammen aus den Felsengräbern des "Kyslar Serai", woher sie vor mehreren Generationen genommen wurden. Ich ging in das bezeichnete Gewölbe hinunter, wo drei grosse Holzsärgе mit ebenfalls grün überzogenen Deckeln standen. Nur mit grosser Mühe konnte ich meinen Führer veranlassen, mich nicht am Aufheben der Deckel zu hindern und den Inhalt der Särge zu untersuchen. Die Leichen waren mumifiziert, heute aber sind die einzelnen Körperteile aus ihrem Zusammenhang gerissen; ob dies bei der Überführung unbeabsichtigt oder sonst absichtlich geschah, wird wohl kaum festzustellen sein. Die Fleisch- und Muskelpartien sind an den Knochen festgetrocknet, an einzelnen Stellen haftete noch die Leinwand, die den Leichnam umhüllte; ich hatte den Eindruck, als ob diese Umhüllungen mit Gewalt heruntergerissen worden waren und sich die Trennung der einzelnen Glieder bei dieser Vornahme ereignete. In jedem Sarge konnte ich an der Anzahl der darin enthaltenen Schädel je zwei bis vier Leichen konstatieren. Ich hielt es aber nicht für geboten, mich eingehender mit der unheimlichen Nekroskopie zu befassen, um einen etwaigen unerwarteten Ausbruch des gefährlichen Fanatismus meines mohammedanischen Begleiters vorzubeugen. Im Gebäude der Gök-Medressi gegenüber sind ebenfalls sieben bis acht Leichen untergebracht, die aber seit kurzem in einem schwarzen Sarkophag hermetisch eingeschlossen wurden. Die übrigen Leichen befinden sich in der Scheich Hamsa Moschee, die von einer ungemein fanatischen Sekte verwaltet wird, so dass der Zutritt jedem Ungläubigen unmöglich gemacht ist.

Es bliebe trotz der beglaubigten Aussage meines Führers immerhin die Frage noch offen, ob wir es hier doch nur mit den Leichen der pontischen Könige oder mit jenen hervorragenden Persönlichkeiten, die aus den übrigen Felsengräbern entnommen wurden, zu thun haben. In Amassia dürften etwa 25 bis 30 solcher mumifizierter Leichen aufbewahrt werden, so dass auf ein jedes Königsgrab fünf bis sechs Leichen kämen und jenen der Charakter von Familiengräbern zugestanden werden müsste. Andererseits glaube ich es wiederum nicht mit der damaligen Anschauung der mohammedanischen Völker vereinbaren zu können, dass sich ihre Nekrolatrie auf andere Tote erstreckt haben sollte, als nur auf jene, die aus den sich durch Grösse und

*Seltsamkeit auszeichnenden Königsgräbern stammten, trotzdem sich die Anzahl der Leichen mit jener sämtlicher Gräber annähernd decken würde. Wie dem auch sei, wird die Bedeutung der Auffindung dieser mumifizierten Leichname durch obige Argumente keineswegs entwertet”.*

Das kann man wohl bestreiten, die Frage nach dem Schicksal der Inschriften und der Königsgräber selbst in der Form, in der sie von Struck beschrieben werden, ist aber durchaus begreiflich.

*Universität Thessaloniki*

*J. Touloumakos*

### ΠΕΡΙΛΗΨΗ

Οί τύχες ἐπιγραφῶν καὶ ἄλλων μνημείων στὴν Μικρὰ Ἀσία.

Στὸ ἄρθρο ἐπισημαίνεται ἡ ἀνάγκη νὰ συγκεντρωθοῦν μαρτυρίες Ἑλλήνων καὶ ξένων συγγραφέων γιὰ τὶς “τύχες” ἐπιγραφῶν καὶ ἄλλων μνημείων τοῦ πολιτισμοῦ τῶν Ἑλλήνων τῆς Μικρᾶς Ἀσίας ἀπὸ τότε ποὺ ἡ περιοχὴ περιῆλθε ὑπὸ Ὀθωμανικὴ κυριαρχία. Παρατίθενται μαρτυρίες ποὺ ἀναφέρονται στὴν Τραπεζοῦντα, τὰ Τύανα, τὴν Ἄγκυρα καὶ τὴν εὐρύτερη περιοχὴ τῆς Γαλατίας, ὅπως καὶ μιὰ ἐκτενὴς περιγραφή τῶν βασιλικῶν τάφων τῆς Ἀμάσειας.